



VON EINER TONKASSETTE
DIE MEHRFACH GUTES TAT
von
Georg Aeberhard

Von einer Tonkassette die mehrfach Gutes tat

Wir schreiben das Jahr 2021. Vor einigen Tagen verbreiteten die Medien die Nachricht, dass ein gewisser Lodewijk Frederik Ottens mit 94 Jahren verstarb. Der Name allein weckt wohl keine Erinnerungen mehr, aber wenn man die Artikel liest, die zu seinen Ehren geschrieben worden sind, taucht der Begriff Musikkassette oder auch die Phillips-Kassette auf; ja, Herr Ottens arbeitete bei der niederländischen Weltfirma, ihm wird die Erfindung dieses Generationen prägenden, revolutionären Tonträgers zugeschrieben. Der "Schnursenkel" der Spulengeräte wurde in eine handgrosse Kassette gebändigt: darin einmal verstaut, konnte das Band beidseitig bespielt und genauso gut überspielt werden, mit bis zu 180 Minuten langen Aufnahmen.

Nicht wenige Kassetten-Fans verehren diese nicht-digitalen Tonträger immer noch, vereint in diversen Internet-Foren oder es sind solche, die die Kassetten antiquarisch im Umlauf halten - wie z.B. der Poetariier Geerd an der Löwengasse in Solothurn, der diesem Medium ebenfalls verfallen war und ist. Als die Elogen auf den Erfinder Lou Otten in den Medien verkündet worden waren, schickte ich Geerd auf facebook-messenger den link zum Artikel in DIE ZEIT, der unter dem Titel „Schöner Bandsalat“ erschien, und er reagierte umgehend: "Obwohl ich so altmodisch bin, bin ich immer der Zeit voraus. G". Ja, mag sein, aber auf den Kassetten sind ja Aufnahmen, deren Ursprung Jahrzehnte zurück liegen, wie auch diejenigen, die ich ihm daraufhin brachte: Vom Radio "DRS" das Hörspiel "Aus dem Leben eines Pflastersteins" von Anne Cuneo oder die italienischen Lieder, die Enzo Scanzi, unter Teatro Matto, in den achtziger Jahren in Zürich produzierte. Ich suchte das Poetariat (aka Antiquariat) aber vor allem auf, um Geerd die Geschichte zu erzählen, die mir gerade in jenen Tagen zusties, in der eine Kassette die Hauptrolle spielte, da sie Gutes getan hat und zwar gleich doppelt, wenn nicht dreimal, obwohl in beiden Fällen unter einem traurigen Kontext. Ich musste weit ausholen, mich an die Pointe wahrhaft heranpirschen, damit ihr Wert als eine einmalige, persönliche Koinzidenz im Glanz einer wertvollen Erinnerung aufleuchten konnte. Ich fing damit an, Geerd wortwörtlich die Email-Nachricht wiederzugeben, die mich nach einigen Umwegen gerade erreichte. Sie wurde von "unserem" Pavel verfasst, einem eigenwilligen, eigenbrötlerischen Handwerker, der uns während des mehrjährigen Aufenthaltes in einem böhmischen Dorf das Haus und den umliegenden Obstgarten zu renovieren, zu pflegen und zu erhalten half. Pavel

lebte seit Jahren am Rande der Gesellschaft, wurde unter anderem wegen nicht bezahlten Beiträgen von der obligatorischen, allgemeinen Krankasse genauso wie von der Rentenanstalt erbarmungslos betrieben, hohe Strafzinsen inbegriffen. Als er zu uns stiess, so zur Zeit des Milleniumswechsels, war er im Alter der Kristusjahre, so knapp über dreissig Jahre alt und sah auf den ersten Blick eher verwahrlost aus: er war meistens unrasiert, er war mager, man befürchtete seine ausgebeutete, verbleichte Kampfchse mit vielen Seitentaschen rutsche ihm von den Hüften auf die abgetretenen Tennisschuhe runter. Am Hosengurt hing eine Öse mit zahlreichen Tür- und Torschlüsseln, die beim Gehen rasselten und seine Ankunft quasi ankündigten; in der Hose steckte ein vormals weisses T-shirt, darüber eine Weste unbestimmter Farbe, wiederum mit vielen Taschen ausgestattet. In Pavels Gesicht spielten sich seine seelischen Zustände ungeschminkt ab, man sah sofort ob er auf die Welt wütend war oder bereits high, nach einer Portion Marihuana; dann blickte er treuherzig, einem scheuen Tier nicht unähnlich. Pavel wurde von uns schwarz bezahlt, aber nicht nur von uns. Er fand Gelegenheitsarbeiten im nahen Prag selbst, er war mobil dank einem uralten Ford Transit, dessen rote Lackierung nur noch gräulich-matt schimmerte, keinen Glanz mehr hatte. Das Innere des Wagens sah einer kombinierten Werk- und Schlafstätte gleich, hier war auch das zahlreiche Werkzeug verstaut. Vorne auf dem Sitz pflegte Sheila Platz zu nehmen pflegte, sein Hundekompagnon, dessen Fell das Einzige war, was um Pavel glänzte.

Zu uns kam Pavel unregelmässig, je nach – seiner – Lust und Laune, um vor allem das viele Grass im Obstgarten und den Rasen im Hof zu mähen. Wenn er sonst keinen Job hatte, schauten wir, dass er andere Unterhaltsarbeiten ausführen konnte wie den weitläufigen Holzzaun neu anzustreichen; er war aber auch ein guter Tischler und Plattenleger; am liebsten arbeitete er allein und ohne Aufsicht, jedwede Autorität brachte ihn aus der Fassung. Pavel wohnte am Rande eines etwa acht Kilometer weit entfernten Nachbardorfes, wo sein Vater noch zu Zeiten der realsozialistischen Misswirtschaft eine wahre Villa zu bauen anfang. Nun, wie vieles, das mit Selbsthilfe zustanden kommen sollte, an Material- und unter Zeitmangel litt, sah die in Unkraut und Gestrüpp versinkende Villa einer Bauruine nicht unähnlich aus; sie war bereits überdacht, aber unbewohnbar, mit blinden Fenstern ohne Rahmen, ihrer Fertigung harrend. Doch der Geräteschuppen nebenan verwandelte sich im Laufe der Zeit zu einer komfortablen, beheizbaren Bleibe - in der wohnte nun Pavel mit seiner scheuen, schreckhaften Sheila.

Als wir dann Ende der Nullerjahren zurück in die Schweiz umsiedelten, war uns Pavel ein unentbehrlicher Umzugsgehilfe und wir überliessen ihm auch allerlei Geräte und Sonstiges, was er in seiner kargen Existenz gut gebrauchen konnte. Er war übrigens ein begeisterter Trommler, fiel gern in den Rausch dank selbst gezüchtetem Hanf, hin vom Rhythmus der Musik. So war es auch

naheliegender ihm nicht wenige Musikkassetten zu überlassen. Und eine davon hatte eben nach mehr als zehn Jahre Gutes getan, wie Pavel in seinem Email schreibt: "... ich bedanke mich noch einmal für deinen Neujahrsgruss, gestern fand der Abschied von meinem Vater statt, es war ein monatelanger Kampf, die schlimmsten Weihnachten, die ich je erlebt hatte, es war gut konnte ich bei ihm sein, sollte ich irgendwo im Ausland gewesen sein, ich würde es mir ein Leben lang vorwerfen. Somit wieder einmal dir ein grosser Dank, denn während ich daran war, zu entscheiden ob ich verreisen sollte, liess ich eine Kasette mit Mozart laufen und zu meiner Überraschung höre ich plötzlich dich, wie du zu deinem Vater sprichst, und da fiel ich den Entscheid bei meinem Vater zu bleiben. Ich hoffe und ich glaube es, dass es dir gut geht und ich bin froh um einen jeden Gruss von dir. Schau gut zu dir, sei gegrüsst, Pavel."

Umgehend sendete ich Pavel eine SMS: „Pavel, vielen Dank für Deine berührende Nachricht. Es freut mich sehr, wenn meine Trost spendende Stimme an meinen Vater gerichtet, Dich selbst dazu brachte, die langen, letzten Tage mit Deinem Vater zusammen zu verbringen. Ich hoffe, dass er sich Deiner Anwesenheit noch bewusst war und er Dir half, das Unausgesprochene zwischen Euch etwas aufzulösen. Trage Sorge zu Dir, danke Dir für die Nachricht...“

Diese Koinzidenz, das Zusammenkommen der Nachricht vom Tod des Erfinders der Kasette und demjenigen von Pavels Vater, bei dem meine Musikkasette mit den Resten eines Monologs zur Aufmunterung meines Vaters, liess mich nicht in Ruhe und ich bemühte mich um eine Rekonstruktion. Das Stichwort dazu war: „Mozart“. Zu jener Zeit gab es noch wenige CDs und ich pflegte meine Langspielplatten auf die Kassetten zu übertragen, damit ich sie im Auto hören konnte. Darunter war auch eine Konzertaufnahme mit dem Lithauischen Kammerorchester geleitet von Saulius Sondeckis, mit Tatyana Nikolayeva am Klavier – und siehe da, diese Vinylplatte finde ich noch bei mir, im Jahre 2021. Es ist eine Aufnahme aus dem Jahr 1983, herausgegeben von der russischen „Melodia“, das Concerto Nr. 22.

Wie bereits erwähnt, es war vor allem meine Mutter, die Aufnahmen mit meinem Vater machte, quasi Stimmungsbilder aus ihrem gemeinsamen Leben in unserer Wohnküche in Prag, die sie mir nach Zürich schickte. Sie war bemüht, mir das Gefühl meines alten zuhause zu vermitteln, sie liess das Radio laufen und stellte Vater Fragen nach seiner Jugend, sie zog ihn auch auf wegen seiner vielen Frauenbekanschaften und rief gemeinsame Erlebnisse auf, zu den er korrigierend seine Fassung lispelte. Ich spürte es war ihm manchmal peinlich, oft hatte er auch keine Lust etwas zu erzählen: „Mamko,“ sprach er dann meine Mama an, „hör doch auf damit...“ Meine Mama, die er eben mit diesem diminutiven „Mamko“ anzusprechen pflegte, folgte seiner Bitte, aber sie liess das

Radio weiter laufen, wozu sich Geräusche ihres Hantieren mischten, da das ganze in der engen Wohnküche stattfand, wo sie immer auch sonst etwas zu tun hatte. Ich selbst mag mich an keine Aufnahme für den Vater erinnern, einzig es muss während eines Aufenthaltes meiner Mutter in der Schweiz gewesen sein und sie mich dazu aufforderte, sie wollte meinem Vater wohl ein Ton-Souvenir aus einem ihrer jährlichen Besuchen bringen. Nach meiner Emigration in September 1968, nach dem Einmarsch der Russen, konnte ich während einer zwanzigjährigen Periode nie mehr zurück, erst wieder in September 1988. Meine Mutter erlangte bis zur Pensionierung zweimal eine Ausreiseerlaubnis, einmal nach fünf Jahren, das andere Mal nach deren sieben, doch mit meinem Vater zusammen sollten wir uns nicht mehr sehen können, da er sich weigerte eine Ausreisebewilligung zu beantragen und später aus Gesundheitsgründen nicht mehr reisefähig war: *„Gerne würde ich auch ein Gesuch stellen, aber ich lasse es sein – zu bitten, sich erniedrigen und schliesslich das alles vergebens, dafür habe ich keine Nerven und wer weiss, wie ich gesundheitlich daran sein werde.“* Als er in August 1986 verstarb, war er bereits seit fünf Jahren blind und in Folge eines Hirnschlags praktisch gelähmt, voll auf die Pflege meiner Mutter angewiesen. So ging seine Hoffnung nicht in Erfüllung, wie er sie einmal zuvor zum Ausdruck brachte: *„Die Hauptsache ist, dass meine Gesundheit hält, denn ich hoffe immer noch, dass wir uns begegnen können (das schreibend), kommen mir die Tränen).“*

Eigentlich tat die Musikkassette in einem Zeitraum¹ von fast vierzig Jahren dreimal Gutes: anfangs der achtziger Jahre als das wohltuende Medium der göttlichen Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, dann als Medium der Worte eines tröstlichen Zuspruchs an meinen Vater, und das wiederum hat Pavel den Anstoss gegeben, bei seinem sterbenden Vater bis zuletzt zu bleiben. Für das alles herzlichen Dank, Herr Lodewijk Frederik Ottens.

Solothurn, März 2021

1 Zeitebene der Erzählung: 1927-1968-1983-1986-2000-2009-2021

